

1530

PREDIGT ÜBER JOHANNES 6, 16-21

DES ENGELS
VAN DER WAALS

PREDIGT ÜBER JOHANNES 6, 16-21

des Engels van der Waals

„ ... und es war schon finster geworden,
und Jesus war nicht zu ihnen gekommen.“

Gemeinde des HErrn! Ist das nicht unser jetziger Zustand? Ja, es ist finster geworden auf allen Gebieten menschlichen Zusammenlebens. Wenn die Umrisse alles Vorhandenen je länger die Zeit dauert um so undeutlicher werden, so dass man sie womöglich als etwas anderes ansehen kann, als was sie in Wirklichkeit sind; wenn man den Weg nicht mehr deutlich erkennt und über den richtigen Weg uneinig ist, wenn manche vorsichtig umhertastend weitergehen, andere dagegen Seitenwege einschlagen und wieder andere übermütig und unbedacht ohne jeden gebahnten und geprüften Weg auf das draufloslaufen, was sie für das Ziel halten, während es doch lediglich ein Irrlicht ist; wenn schließlich viele völlig ratlos umherirren, so ist die Ursache von alledem, dass es „finster“ geworden ist.

Wir sehen voller Schmerz auf die Zustände in Staat, Schule, Familie und Kirche, und wir müssen erkennen, dass alles auf einen furchtbaren Abgrund

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN MAI 2004 / S8907

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

zusteuert, es sei denn, der Allmächtige verhütet es. Das Meer und die Wasserwogen, aufgepeitscht von starken Winden, fangen an, sich zu erheben, und die Dämme, die sie abhalten müssten, sind sehr schwach. Werden diese heftigen Winde noch an Gewalt zunehmen und in den letzten, alles vernichtenden Sturm übergehen?

Viele eilen herzu, um Ratschläge zu erteilen, um zu helfen, dem Unheil zuvorzukommen, doch bis jetzt steigt die Gefahr immer weiter an. Niemand findet mehr den Weg in der Finsternis. Und warum nicht? Weil man mit menschlichen Mitteln, mit menschlicher Weisheit und Kraft helfen will. Man vertraut auf Menschen, auf Fürsten und Staatslenker, auf diese oder jene politische Partei, auf das Heer oder auf sich selbst. Ach, dass doch lieber die Kirchen geöffnet werden möchten für Bußpredigten und zum Gebet und Flehen; dass aus aller Herzen der Ruf nach Gnade, nach Vergebung und Errettung aufsteigen möchte zum Allmächtigen! Würde sich dann nicht wie in den alten Tagen das Psalmwort erfüllen: „ ... die zum HErrn riefen in ihrer Not, und Er errettete sie aus ihren Ängsten?“ - „So bekehret euch nun zu mir, so will ich mich zu euch auch kehren, spricht der HErr Zebaoth.“ Seht, das ist der einzige Weg.

Die ständig zunehmende Entfremdung von Gott ist Finsternis. Gott ist immer Licht. Nur wenn wir in Ihm bleiben, haben wir Licht, wissen wir, wohin wir unsere Schritte lenken müssen. Nur in Seinem Lichte sehen wir die Dinge, wie sie wirklich sind, können wir uns selbst erkennen und Wahrheit und Lüge voneinander unterscheiden. Je weiter man vom richtigen Wege abweicht, um so mehr läuft man Gefahr, diesen ganz aus den Augen zu verlieren und sich zu verirren. Und je mehr man von Gott und Christus, Seinem Willen, Seinen Geboten, Seinen heiligen Ordnungen abweicht, um so mehr verliert man diese aus den Augen und verliert damit auch die Unterscheidung zwischen Wahrheit und Lüge. Das ist, was sich in bestürzendem Maße in unseren Tagen zeigt.

Einer der verhängnisvollsten Leitsätze des Abfalls ist die Volksherrschaft. Jene Lehre nämlich, wonach alle Macht und Gewalt, alle Leitung vom Volke auszugehen habe; damit wird die Herrschaft des HErrn Jesu geleugnet und verworfen. Genauso wie aller Segen, alle gute und vollkommene Gabe von oben kommt, so kommt alle rechtmäßige Macht und Gewalt von Gott, der Seinem Sohne Jesus Christus alle Macht gegeben hat im Himmel und auf Erden! Von Ihm erhalten die christlichen Gewaltenträger ihre Macht. Von Seiner Befehlsgewalt hat Er etwas auf alle Diener der Kirche und alle Leitenden im Staate gelegt, auf alle Lehrer,

Erzieher und Eltern. Er wird von einem jeden Reichenschaft fordern, wie er diese Seine heilige Macht ausgeübt hat. Ebenso werden alle Untergebenen sich verantworten müssen für die Art, wie sie sich benommen haben - die Kinder gegen ihre Eltern, die Lehrlinge gegen ihre Meister und Ausbilder, die Knechte und Diener gegen ihre Herren und das ganze Volk gegen die Diener der Kirche und die Obrigkeit des Landes.

Dadurch, dass jeder an dem ihm zugewiesenen Platz seine Pflicht tut, geschieht der Wille des HErrn und empfängt ein jeder Segen. Die Verletzung der göttlichen Ordnung kann nur Schaden zur Folge haben. Würden überall heilige Zucht und Ordnung herrschen und sich bloß einige wenige widersetzen und empören, so könnte man dies verurteilen und ihre Schuld streng bemessen. Da, wo aber der Geist der Zügellosigkeit, des Hochmuts, des Widerstandes und der Widersetzlichkeit in alle Kreise und Schichten des Volkes eingedrungen ist, wird man dies höchstens als eine Gefahr ansehen, mit der man rechnen muss, doch die Schuld und die Sünde, die darin liegen, scheinen da nicht mehr so wirklich und verabscheuungswürdig zu sein, wie sie es in Wahrheit sind. Man macht dann keine Gewissensfrage mehr daraus, ja, man glaubt sogar das Recht zu besitzen, sich an der Empörung beteiligen zu können. Man untergräbt alle

Gewalt mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln, sei es durch Kritik, durch Spott oder Erwecken von Neid.

Man wird von vielen, ja von den meisten dieser Aufrührer sagen können, dass sie nicht wissen, was sie tun. Sie begreifen weder die furchtbare Auswirkung ihres Tuns noch die Tragweite desselben. Die Schuld ruht deshalb nicht auf ihnen allein und auch nicht auf denen, die sie lenken, sondern auf allen denen, die es möglich gemacht haben, dass das Böse einen solch fruchtbaren Boden in der Christenheit gefunden hat.

Wer ist das? Jeder von uns hat daran Schuld. Keiner kann von sich sagen, dass er keine Schuld daran habe. Insoweit wir darin nachgelassen haben, den Geist Jesu Christi, das volle Licht des Heiligen Geistes leuchten zu lassen und die Kraft Seines heiligen, in uns eingepflanzten Lebens durch unseren Wandel zu offenbaren, haben wir alle den allgemeinen Kampf gegen das Böse erschwert. Durch jedes schlechte Beispiel, durch jeden Fehltritt haben wir das Böse gestärkt, es sei denn, unsere Fehler sind überwunden und ausgeräumt und vergeben worden durch die Geduld, die Liebe, wie auch durch die Fürbitte unserer Brüder; denn dann können wir uns mit dem Gedanken trösten: meine Übertretung hat dem

Bruder nicht geschadet, er hat das Böse in mir durch das Gute überwunden.

So wie die Wirkung des Guten viel weitreichender ist, als wir vermuten, ist dies auch bei der Sünde der Fall. Sie hat eine durchdringende Wirkung, falls sie nicht durch Gottes Gnade überwunden und unterdrückt wird. Sie dringt auf verborgene Weise, wenn auch unbemerkt, aus einem Herzen in das andere, und legt so den Keim für eine Vielzahl anderer Sünden. Es ist wie mit einem Stein, der ins Wasser geworfen wird; er sinkt auf den Grund, aber die Oberfläche des Wassers gerät in immer größer werdenden Kreisen in Bewegung.

Der HErr hat uns in Seiner großen Barmherzigkeit unsere Fehler auf behutsame Weise vor Augen geführt. Er hat uns nicht verworfen, sondern Er züchtigt uns mit großem Ernst und prüft uns, um zu sehen, was wir nun tun werden. Er kann uns nicht wie Unwissende behandeln, denn Er hat uns mit dem vollen Lichte des Evangeliums erleuchtet. Er hat uns in Sein Vertrauen gezogen, uns wie vertraute Freunde behandelt und uns ins Ohr gesagt, was in Seinem Herzen ist. Er hat uns Seinen Heiligen Geist gegeben, damit wir Ihn verstehen und eines Sinnes mit Ihm sein konnten, wenn Er von Seinen köstlichen Liebesgedanken zu Seiner Kirche redete. Ja, Er hat uns in

reichlichem Maße diese Liebe schmecken lassen. Er hat uns so dicht an sich gezogen, dass wir würdig wurden, mit Ihm Fürbitte für die ganze Kirche zu tun; das Weihrauchgefäß mit glühenden Kohlen zu füllen, damit Er die Gebete Seiner Heiligen, die von glühender Liebe getragenen Gebete annehmen und vor dem himmlischen Vater niederlegen konnte. Er hat uns mit einem Zeugnis zu Seinem ganzen Volk gesandt, damit dieses die Zeit seiner Heimsuchung erkenne und sich retten lasse und genesen. Er rüstete uns aus mit Kraft aus der Höhe, mit der vollen Pfingstgabe; Er sammelte uns und erbaute uns zu lebendigen Gemeinden. Zu Gemeinden, die ein Muster sein sollten, lebendige Briefe, die jeder lesen konnte; Briefe, die von Seiner Gegenwart, Macht und Liebe zeugten, die ein Zeugnis waren für die Wiedergabe aller Geistesgaben und Ämter und Dienste, die ebenso von der heiligen Kraft Seines Geistes zeugten; durch einen Wandel in himmlischer Gesinnung und in Erweisung des Geistes und der Kraft.

O wie sehr sind wir in all diesem fehlgeschlagen! Wir haben nicht die volle Frucht gebracht, nicht das volle Maß der Gnade und der Kraft des Geistes geoffenbart, und dadurch haben wir es unseren Brüdern schwer gemacht, dies alles zu glauben und haben wir das Werk des HErrn aufgehalten und gehindert. Unser Wandel war häufig im Widerspruch zu unserem

Zeugnis oder stimmte nicht mit diesem überein. Unsere Brüder um uns her, die das Werk Gottes beobachteten, haben uns manches vorgeworfen, und nicht immer hatten sie darin Unrecht. Man hat uns beispielsweise des Hochmuts und der Selbstgerechtigkeit bezichtigt, dass wir meinen, besser als andere zu sein. Wenn es auch wahr sein mag, dass durch Neid die Fehler übertrieben werden oder auch die Fehler einzelner allen zugeschrieben und so dem Ganzen angelastet werden, so ist jedoch dies an sich schon eine Ursache zu tiefem Schmerz, dass einzelne unter uns durch Hochmut Anstoß erregt haben.

Diese Sünde ist auch darum so gefährlich, weil der Betreffende oft sich ihrer nicht bewusst ist, während sie von anderen deutlich erkannt und überaus wichtig genommen wird. Ein Kennzeichen dieser Sünde ist vor allem, dass man keine gerechtfertigte und liebevolle Zurechtweisung ertragen kann. Der Demütige dagegen ist jederzeit dankbar, wenn man ihm seine Fehler aufzeigt und in sanftmütiger Weise ihm behilflich ist, diese zu besiegen. So wie der Psalmist es sagt: „Der Gerechte schlage mich freundlich und strafe mich; das wird mir so wohl tun wie Balsam auf meinem Haupt.“

Wir haben klar und deutlich und mit vollem Recht gepredigt, dass ohne Heiligung niemand Gott

sehen wird; zugleich haben wir ebenso mit Recht von unserer herrlichen Hoffnung, den HErrn zu sehen, geredet, von unserem Warten auf das Kommen des HErrn, von der Bewahrung der Erstlinge vor der großen Trübsal, von ihrer sicheren Bergung auf dem Berge Zion, während die gesamte Kirche erst durch die große Trübsal zur Vollendung gebracht werden wird.

Aber auf welche Weise haben wir hierüber mit unseren Brüdern geredet? Haben wir es vielleicht hochmütig oder in Herzenskälte getan, als wenn uns das nichts weiter angehe? Wenn unser Herz dabei nicht gezittert und geblutet hat, wenn wir dieser Bedrohung nicht in Einheit mit dem Leibe angstvoll entgegengesehen haben, hätten wir besser schweigen und nicht darüber sprechen sollen, bis wir imstande gewesen wären, in der Liebe Christi zu reden und von Ihm zu zeugen, dessen Herz blutet und bebt, wenn Er an diese Trübsal und Versuchung denkt, die sein wird wie keine andere. Falls wir nicht in der Gesinnung und im Geiste Jesu über diese gesprochen haben, dann konnten unsere Worte nichts anderes als ein Beweis für unseren Mangel an Liebe, an Gemeinschaftssinn der Heiligen sein. Dazu kommt noch, dass, wenn wir selbst nicht genügend Ernst mit der Heiligung gemacht haben, unser Verhalten im Widerspruch zu unseren Worten steht.

Ja, wir fühlen es wohl - wir haben zwar immer die Gnade der Vergebung gesucht, aber die Gnade der Heiligung war uns oft lästig. Wir haben, genauso wie andere, dem HErrn Mühe und Arbeit gemacht durch unsere Übertretungen.

Und klagen wir dann noch womöglich darüber, dass alles so viel länger dauert, als wir gehofft und erwartet hatten? Dass alles länger dauert, als man uns verheißten und gepredigt hatte? Wahrlich, wir haben keinen Grund, darüber enttäuscht zu sein, dass unsere Hoffnung noch nicht erfüllt worden ist. Aber der HErr hat Grund dazu; wir haben den HErrn enttäuscht!

Wir sind in die Stille geführt, sind ohne Apostel zurückgelassen worden; wir sind in einer Finsternis zurückgelassen worden, einer derartigen Finsternis, dass wir nur unbestimmte Umrisse erkennen können, lediglich angewiesen auf unseren Glauben an die Barmherzigkeit und Treue des HErrn. Lasst uns nun mit demütigem Geist dieser Gesinnung nacheifern, damit wir durch Seinen Geist Ihm wirklich gleichgesinnt werden.

Wir haben die wunderbaren, trostreichen Worte vernommen, dass wir nicht verworfen worden sind, dass wir uns darauf vorbereiten sollen, mit dem

HErrn den nächsten Schritt zu tun, der die Stille unterbrechen wird. Wir sehen diesen Schritt noch nicht. Wir wissen im allgemeinen von den kommenden Ereignissen, doch wie ihre Reihenfolge sein wird, ist uns nicht geoffenbart worden. Folglich sind wir in dieser Hinsicht im Dunkeln; die Zukunft ist uns noch verborgen. Es ist bereits finster geworden, und Jesus ist noch nicht gekommen.

Die einzige Rettung vor allen Problemen, auch denen, mit denen sich jetzt unsere Brüder auseinandersetzen müssen, ist das Kommen des HErrn und die Offenbarung Seiner Auferstehungskraft in den Seinen. Zum Teil begreifen wir es wohl, warum Er noch verzieht, weil Er nämlich Geduld mit uns und Seinem ganzen Volke hat. Er allein weiß, genau wie der wahre Landmann die richtige Zeit, den rechten Augenblick des Säens sowohl wie auch der Ernte.

Lasst uns daher diese letzte Zeit nutzen, lasst uns sie auskaufen, weil die Tage böse sind. Sie ist kurz, sie ist ernst, sie ist voller Gefahren; viele Fallstricke des Antichristen sind in ihr vorhanden.

Als die Jünger im Finstern in das Schiff traten und durch die Wellen in Not gerieten, schien es so, als ob sie allein, ohne den HErrn, die ganze Fahrt machen müssten; sie glaubten nichts anderes, als

dass sie Ihn nicht vor Tagesanbruch wiedersehen würden. Aber seht, mitten auf dem See sahen sie Ihn zu ihnen kommen; und dann berichtet uns Johannes etwas Merkwürdiges, etwas, was häufig nicht beachtet wird. Er schreibt: „... sie wollten ihn in das Schiff nehmen, und alsbald war das Schiff am Lande, da sie hin fuhren.“ Sie waren plötzlich da! Es ist bereits finster geworden, und Jesus ist noch nicht gekommen; und das Meer und die Wasserwogen brausen; aber die Not kündigt uns Sein Nahen an. Denn es sind die Worte unseres Heilandes, wenn Er von den Zeichen Seines Kommens spricht, dass „auf Erden den Leuten bange sein wird und sie zagen werden, und das Meer und die Wasserwogen brausen werden, und die Menschen verschmachten werden vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden.“ Die heilige Schrift sagt: „Dein Weg war im Meer und dein Pfad in großen Wassern, und man spürte doch deinen Fuß nicht.“

Finsternis und Sturm kündigen Sein Kommen an, gleichwie es ein anderes Wort sagt: „Er neigte den Himmel und fuhr herab, und Dunkel war unter seinen Füßen. Und er fuhr auf dem Cherub und flog daher; er schwebte auf den Fittichen des Windes. Sein Gezelt um ihn her war finster und schwarze, dicke Wolken, darin er verborgen war.“ (Ps. 18,10 usw.)

Lasst uns infolgedessen hoffen und getrost sein, und unsere Häupter erheben, weil sich unsere Erlösung naht.